

Michael Mitterauer

(*12. Juni 1937 in Wien; † 18. August 2022)

Der Verewigte wurde am 12. Juni 1937 in Wien geboren. Nach der Matura begann er das Studium der Geschichtswissenschaft an der Wiener Universität, das er 1960 sub auspiciis praesidentis abschloss. In seiner Dissertation bei Erich Zöllner beschäftigte er sich mit den „Grafenfamilien der bayerischen Marken in der Karolingerzeit“, was ihn zu ausführlichen genealogischen Forschungen nötigte. 1959-1962 absolvierte er den 49. Kurs des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. In seiner Institutsarbeit befasste sich Mitterauer mit „Studium und Fürstendienst im hochmittelalterlichen Österreich“, wobei er seine genealogischen Kenntnisse für sozial- und kulturhistorische Fragestellungen einsetzte. Im Jahre 1968 habilitierte er sich für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, wurde 1971 ao. Professor am Institut gleichen Namens an der Universität Wien und schon zwei Jahre später dort Ordinarius, wo er bis zu seiner Emeritierung 2003 verblieb.

Hatte Mitterauer noch 1963 mit dem Werk „Karolingische Markgrafen im Südosten. Fränkische Reichsaristokratie und bayerischer Stammesadel im österreichischen Raum“ an seine früheren Forschungen angeknüpft und damit ein Standardwerk für die Kenntnis des österreichischen Frühmittelalters geschaffen, in dem genealogische Erwägungen die Grundlage bildeten, so begann er sich allmählich mit Formen und Erscheinungen des sozialen Lebens grundsätzlich zu beschäftigen. „Haus“ und „Gemeinde“, „Markt“ und „Stadt“ wurden Schwerpunkte seiner Untersuchungen, die nun auch die Neuzeit miteinbezogen. Mehr und mehr widmete er sich auch der „Familie“ als Gegenstand seiner wissenschaftlichen Bemühungen. So erschien 1977 in Zusammenarbeit mit seinem Assistenten Reinhard Sieder „Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie“ und 1990 „Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen“. Ein wichtiges Werk, das weitgehend auf genealogischen Forschungen beruht, betraf „Ahnennamen und Heilige. Namengebung in der europäischen Geschichte“ (1993), in dem merkwürdigerweise die Dominanz germanischer Namen zwischen dem 6. und dem 13. Jahrhundert kaum berücksichtigt wird. Eine besondere Leistung stellt hingegen Mitterauers Versuch dar, die unvergleichliche historische Entwicklung des Abendlandes im Vergleich zu anderen Kulturen und Zivilisationen zu erklären und zu deuten: „Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs“ (2003), wofür er ein Jahr später den Deutschen Historikerpreis erhielt. Eine andere Ehrung stellt der 2002 inaugurierte *Michael Mitterauer-Preis für Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte* dar, der an junge, aufstrebende Historiker vergeben

!

wird. 2007 wurde ihm schließlich das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Der Verewigte war aber nicht nur als weitwirkender und stets moderne Forschungsmethoden aufgreifender Wissenschaftler anerkannt, sondern auch für seine organisatorische Tätigkeit. So forcierte er schon früh die „Oral History“ und ließ das Alltagserleben und -wissen einfacher Menschen unter dem Titel „Damit es nicht verloren geht“ dokumentieren. So entstand eine von seinen Schülern betreute Sammlung vergangenen Erlebens, das in seiner Vielfalt bisher kaum berücksichtigte Aspekte historischen Geschehens für die Forschung verfügbar macht. Mitterauer ermöglichte so eine „Geschichte der einfachen Leute“, die das Bild einer Epoche erst vervollständigt.

Dem ADLER war der Verstorbene schon seit 1954 – noch als Gymnasiast – verbunden. Unvergessen sind daher auch seine Beiträge anlässlich des 125-jährigen Bestehens der heraldisch-genealogischen Gesellschaft 1995 (siehe Abbildung) und des Deutschen Genealogentags, der 2006 in Wien



abgehalten wurde. Zeitlebens hatte er Freude am Unterrichten und Diskutieren, vor allem mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs, daher auch seine, bei einem Professor nicht immer vorhandene, Begeisterung für die Erfolge seiner Assistenten und Mitarbeiter.

!

Am 18. August 2022 ist dieser bedeutende Historiker nach schwerer Krankheit verschieden. Georg Scheibelreiter